

wirung bringen, bis der Gang der Ereignisse den jugendlich gährenden Charakter von seinen Unfertigkeiten und Irrthümern befreit.

Längere Zeit wagte sich die deutsche Bühne nicht an die Darstellung des „Nathan“ heran. Auch die Censur war dem Stück allenthalben feindlich gesinnt. Obwohl die Döbelin'sche Truppe schon 1783 eine flauere Aufführung veranstaltete, haben doch erst die Weimarer und Berliner Darstellungen 1801 und 1802 Lessings dramatisirte Toleranzpredigt auf dem Theater eingebürgert. Keine geringeren Männer als Schiller und Goethe haben dem Werk ihres großen Vorläufers auf die Bretter verholfen.

In engster Beziehung zum „Nathan“ stehen zwei kleine Abhandlungen Lessings, die unter seinen Prosaschriften einen hohen, wenn nicht den ersten Rang einnehmen: die „Freimaurergespräche“ oder „Ernst und Falk“ (1778) und „Die Erziehung des Menschengeschlechtes“ (1780).

Obwohl Lessing in den Freimaurerorden eingetreten war, gehörte er nicht zu dessen thätigen Gliedern, da ihn das sonderbare Ceremoniell und das Treiben zweideutiger Mitglieder abstießen. Wie er in „Ernst und Falk“ (Falk = Lessing) auseinandersetzt, schien ihm der Orden tauglich, die unvermeidlichen Härten und Mängel anderer menschlichen Gemeinchaften, z. B. des Staates, zu mildern und zu berichtigen.

„Die Erziehung des Menschengeschlechtes“ betrachtet die geschichtlichen Religionen — Heidenthum, Judenthum, Christenthum — als ebensoviele Stufen, welche die Menschheit nach dem Plane ihres göttlichen Erziehers durchlaufen muß, um zu ihrer Vollendung zu gelangen. Da jedoch der Einzelmensch stirbt, ohne hienieden alle Stufen der Erziehung durchlaufen zu haben, so nimmt Lessing einen uralten Gedanken zuhülfe, den der Seelenwanderung (Metempsychose), wonach es möglich wäre, daß ein und dasselbe Wesen in wiedergeborenen Zustände die auf Erden unvollendete Laufbahn fortsetze.

In der Zeit, als Lessing seinen „Nathan“ vollendete, merkten bereits seine Freunde die Abnahme seiner ehemals so robusten Gesundheit. Im Jahre 1780 fiel er nach seinem eigenen Geständnis von einer Unpäßlichkeit in die andere. Gegen Ende dieses Jahres hielt er sich selbst schon für verloren. Am 15. Februar 1781 machte ein Schlagfluß dem Leben des gerade in Braunschweig weilenden Dichters ein jähes Ende. Das Leichenbegängnis wurde auf herzogliche Kosten veranstaltet.

Erst 1853 wurde ihm zu Braunschweig das erste Denkmal von Künstlerhand errichtet; Hamburg und Berlin folgten. Auch literarische Denkmäler sind dem großen Schriftsteller errichtet worden, und eine reiche Lessingliteratur zeugt von dem lebendigen Interesse, den seine poetischen und theoretischen Schriften bis zur Gegenwart gefunden haben. Welche Fortschritt auch in diesen Dingen möglich ist, beweist ein Vergleich der biographischen und philologischen Arbeiten Karl Gotthelf Lessings mit der monumentalen Lessingbiographie Erich Schmidts und mit der Lachmann-Muncker'schen Ausgabe von Lessings sämtlichen Werken.